Eine Terrasse fürs Märchenschloss : Bern : Wettbewerb Erweiterung Historisches Museum

Autor(en): **Walker, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **14 (2001)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-121724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

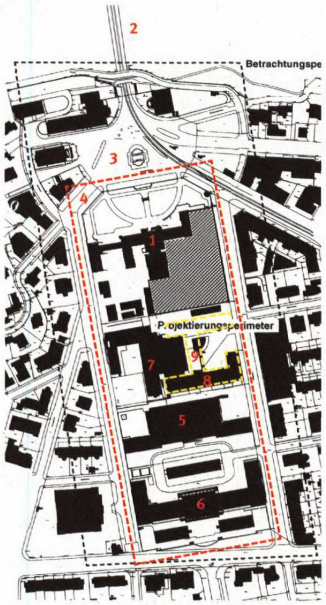
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine Terrasse fürs Märchenschloss

Der Wettbewerb für die Erweiterung des Bernischen Historischen Museums zeigt, dass Verdichtung nur mit einer Interpretation der Bildwelt gelingt. Die Resultate werden den 2. Wettbewerb fürs Landesmuseum Zürich noch beeinflussen (siehe HP 3/2001).



Das Historische Museum 1 wurde als Blickfang in die Achse der Kirchenfeldbrücke 2 gestellt. Der Quartierplan mit radialem Strassenfächer am Helvetiaplatz 3 wurde abgeändert. Das historistische Schloss wurde Kopfbau eines Rechteckfeldes, das heute zur Museumsinsel 4 wird, mit der Landesbibliothek 5 und Kirchenfeldgymnasium 6 auf der Südseite und dem naturhistorischen Museum 7 und dem Museum für Kommunikation 8 (als Teil des geplanten Kulturgüterzentrums 9) in der Mitte

Das Historische Museum in Bern ist wie das Landesmuseum in Zürich ein Märchenschloss. Es wurde 1894 leicht erhöht in die Blickachse der Kirchenfeldbrücke gestellt und wurde Kopfbau eines länglichen Baufeldes, das sich heute zur Museumsinsel verdichtet.

Kaum eröffnet, war das Museum schon zu klein. Der Anbau von 1922 löste das Problem nur kurzfristig. Seither sind alle Versuche einer Erweiterung gescheitert, zuletzt in den Achtzigerjahren: Das Kulturgüterzentrum auf der Museumsinsel sollte auch die Erweiterung des Historischen Museums beherbergen. Teile der H-förmigen Anlage wurden realisiert, so das heutige Museum für Kommunikation, doch die letzte Etappe kam ins Stocken. 55 Mio. Franken waren zu viel. Auch war das Raumprogramm für das Historische Museum überholt. Es fehlte ein grosser Saal für Wechselausstellungen. Direktor Peter Jezler träumte von einem Kubus direkt hinter seinem Schloss. Auch ein Provisorium wie die Erweiterung des Kunstmuseums in Winterthur schwebte ihm vor. Doch der Wettbewerb schlug einen anderen Weg ein. Nicht zuletzt, weil neben dem Kanton und der Burgergemeinde auch die Stadt Bern sich am Projekt beteiligte. Sie braucht Räume für das Stadtarchiv. Das Provisorium mutierte zum Definitivum.

Eine Schlossterrasse

Die heiklen Exponate verlangen einen Wechselausstellungssaal ohne natürliches Licht. Was liegt näher als ihn einzugraben? Die :mlzd-Architekten aus Biel gewannen den Wettbewerb mit dem Vorschlag, den Saal nur zur Hälfte einzugraben. Resultat: Im Park entsteht eine begehbare Schlossterrasse. Entlang der Helvetiastrasse ersetzt die Stützmauer den Gitterzaun des Parks. Die Umfriedung verwandelt sich dort zur Schlossmauer. An der Ecke geht sie in einen hohen Baukörper über. Sehschlitze und Kantenbrechungen deuten Bastionsarchitektur an. Zur Terrasse hin ist dieser Eckturm jedoch verglast. Einblicke in die Arbeitsräume des Stadtarchivs und des Museums sind möglich. Dahinter liegt die mehrstöckige Bibliothek mit Regalen an der geschlossenen Aussenwand. Eine Freitreppe zwischen Neu- und Altbau sowie eine steile Rampe an der Helvetiastrasse führen auf die Terrasse und somit zum Eingang der Bibliothek.

Schiefe Flächen

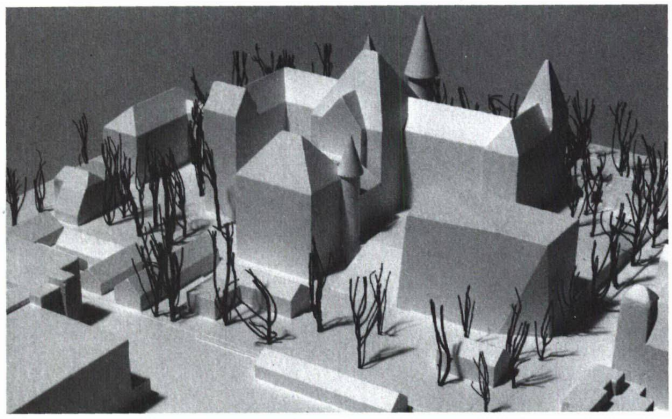
Die :mlzd-Architekten heissen Lars Mischkulnig, Claude Marbach, Roman Lehmann, Pat Tanner und Daniele Di Giacinto. Sie sind jung und ihre ersten realisierten Häuser sind aussergewöhnlich. In Ipsach bauten sie ein Atriumhaus, bei dem eine steile Rampe auf die schräge Dachterrasse über den Wohnräumen führt. Dieses Thema taucht auch hier im Wettbewerb auf. Die Verwendung schiefer Ebenen scheinen die Bieler dem holländischen Architekten Rem Koolhaas abgeguckt zu haben. Die plastische Gestaltung eines Baukörpers durch Kantenbrechung übernahmen sie aber wohl von Herzog & de Meuron. Das Wettbewerbsprojekt für die Erweiterung des Kunstmuseum Basel (HP 8/2001) hätte Vorbild sein können.

Keine Alternativen

Der 2. Rang ging an das Projekt von Rolf Mühlethaler und Halle 58. Es ist eine Glas/Metall-Kiste auf Stützen, gleich hinter dem Ostflügel des Schlosses. Sogar der Ausstellungssaal ist mit Industrieglas umhüllt. Ein Vergleich mit der Erweiterung des Kunstmuseums Winterthur von Gigon/Guyer drängt sich auf. Das Projekt gleicht zudem einem Provisorium, das den Park besetzt, ohne attraktive Aussenräume zu schaffen. Der Park wäre sowieso nur zu retten, wenn man gar nicht bauen würde. Das zeigt das angekaufte Projekt von Konermann Pawlik Siegmund aus Hamburg. Der Saal wird zum U-Boot unter dem Park mit weit weggerücktem Bibliotheks- und Bürotrakt. Ein neuer Turm mit einem offenen Ausstellungsschacht inszeniert den Abgang und stellt eine zeitgenössische Variante zu den pseudomittelalterlichen Türmen des Märchenschlosses dar. **Robert Walker**

Diplomarbeiten im Vergleich

Parallel zur Wettbewerbsausstellung wurden im Historischen Museum bis zum 16. September Diplomprojekte der Fachhochschule Köln und der Gesamthochschule Siegen gezeigt. Die Studenten hatten mit dem Wettbewerbsprogramm die gleiche Aufgabe zu lösen. Im Unterschied zu den Wettbewerbsteilnehmern gingen sie meist behutsamer mit dem Altbau um. Die Projekte waren weniger kompakt und oft in grösserer Distanz zum Museum, da sich die Studenten weniger um die Wirtschaftlichkeit kümmerten.



Das Siegerprojekt: Der halb im Boden versenkte Ausstellungssaal wird zur Schlossterrasse. Sie wird auf der Flucht des Anbaus von 1922 durch einen Eckbau befestigt. Die Brechung der Kante ist eine leicht ironische Interpretation von Bastionsarchitektur

Die Stützmauer ersetzt den Gitterzaun des Parks. Eine schiefe Ebene führt auf die Terrasse. Die verglaste Rückfassade des Eckbaus ermöglicht Einblick in die Arbeitsräume

Preisgericht

B. Stadelmann, Vertreterin Kanton Bern; I. Maeder van Stuijvenberg, Vertreterin Stadt Bern; K. F. Wächli, Vertreter Burgergemeinde; P. Jezler, Direktor BHM; D. Schwarz, Sachexperte; F. Müller, Vizedirektor BHM (Ersatz); A. Gigon, Architektin; K. Steib, Architektin; St. Cantalou, Architektin; D. Eberle, Architekt; J. Schweizer, Vertreter Bauausschuss; U. Laedrach, Bauausschuss; J. Grunder, Architekt (Wettbewerbsbegleitung, Ersatz).

Wettbewerbsverfahren

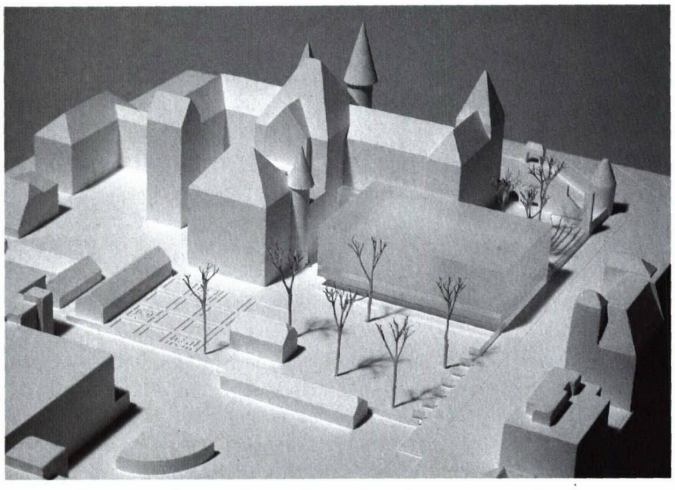
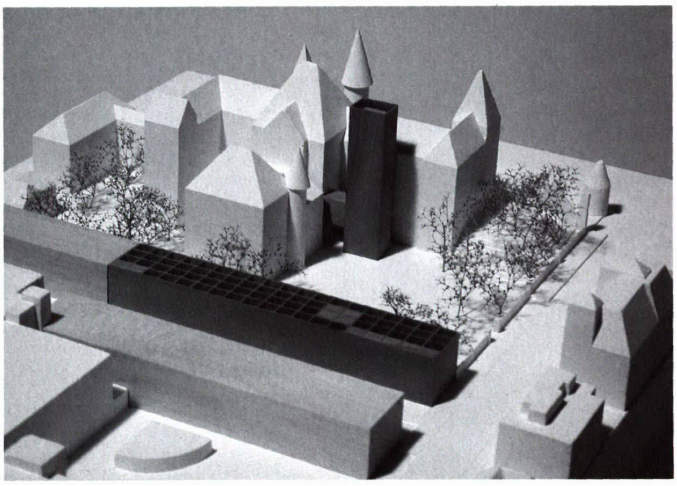
Präqualifikation aufgrund Referenz. Aus 128 Eingaben wurde 15 Teilnehmer (davon 4 unter 40 Jahren) zum Wettbewerb eingeladen.

Die rangierten Projekte

1. Rang: ‹Titan›: mlzd Architekten, Biel (L. Mischkulnig, C. Marbach, R. Lehmann, P. Tanner, D. Di Giacinto)
2. Rang: ‹parterre› Rolf Mühlethaler und Halle 58, Bern (P. Schürch, A. Pizzoferrato, R. Guntern, A. Leuenberger)
3. Rang: ‹10 four seasons› Dürig & Rämi, Zürich
4. Rang: ‹Tausendblumen› smarch – B. Mathys und U. Stücheli, Bern
5. Rang: ‹Parthenocissus› Andrea Roost, Bern
6. Rang: ‹Wrigley› Bünzli & Courvoisier Architekten, Zürich

Ankauf: ‹Bilder Turm› Konermann Pawlik Siegmund Architekten BDA Hamburg

Das Projekt im 2. Rang von Rolf Mühlethaler mit Halle 58: Die Glaskiste steht im Kontrast zur Schlossarchitektur. Sie kommt als gut funktionierendes Provisorium daher und schafft keine neuen Aussenräume



Das angekaufte Projekt von Konermann Pawlik Siegmund aus Hamburg: Zusammenhängender Park dank unterirdischem Ausstellungssaal. Die Ausstellung beginnt schon im neuen Turm. Er steht mit den anderen Türmen im Dialog. Der Weg zum Bibliotheks- und Bürotrakt ist aber zu weit